

Pränumerations-Preise:

Für Stadt:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
vierteljährig	7 " — "
monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
vierteljährig	8 " — "
monatlich	4 " — "

# Krader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im H. S. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Bachhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Braunschweig, Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Krader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Stadt		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	7 fl. — kr.	Halbjährlich	8 fl. — kr.
vierteljährlich	3 " 50 "	vierteljährlich	4 " — "
monatlich	1 " 20 "	monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Krader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Krader, im November 1873.

### Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Krader, 14. November.

Ueber die Aussichten auf Realisirung des vom Finanzminister Kerkápolý angestrebten Anlehens, so wie über die Bankfrage bringt der „Pester Lloyd“ an der Spitze seines gestrigen Abendblattes die nachstehende Mittheilung:

„Wie bereits gemeldet, sind der Herr Ministerpräsident und der Herr Finanzminister hauptsächlich zu dem Zwecke nach Wien gereist, um in Betreff der Bedingungen, unter welchen das neue Anlehen abgeschlossen werden soll, ins Reine zu kommen. Vorgestern (Dienstag) wurden auch von Seite des Consortiums dem ungarischen Minister die Modalitäten mitgetheilt, welche die Begebung dieses Anlehens ermöglichen würden. Für gestern erwartete man die Rückäußerung des Herrn

Kerkápolý; jedenfalls wird also diese Woche Gewißheit bringen. Denn so wie es etwas sonderbar klingt, wenn man sagt, das Anlehen sei zu Stande gekommen, aber man kenne noch nicht die Bedingungen, eben so sonderbar wäre es, wenn das Parlament nach manchen unliebamen Erfahrungen mit den bisherigen Anlehen, dem Minister allein die Feststellung der Modalitäten überlassen würde; ja voraussichtlich wird das Haus noch weiter gehen und auch die Verwendung des Anlehens gesetzlich im Detail bestimmen, damit nicht wieder, wie aus dem letzten eingereichten Ausweis zu erfahren, von den theuer entlehnten Geldern Millionen verschiedenen Unternehmungen vorgezogen wurden, welche dann der Staat zur Zeit, als er diese Gelder selber brauchte, nicht zurückerhalten konnte.

Was die Bankangelegenheit betrifft, so wäre dieselbe nach den uns ebenfalls heute aus Wien zugehenden Nachrichten in ihren allgemeinen Bestimmungen zwischen den beiden Ministerien und der Bankdirection geordnet, dürfte aber — wie unser Correspondent beifügt — nicht früher vor den Reichstag gelangen, als bis die Generalversammlung der Nationalbank über die Bedingungen, durch welche die Selbstständigkeit der Manipulation für Ungarn gesichert werden soll, sich ausgesprochen haben wird. Ueber den Inhalt der Abmachungen ist unser Gewährsmann sehr „zugeknöpft“; er bemerkt nur, daß die Pester Zweiganstalt der Nationalbank das Centrum für ganz Ungarn bilden solle; an der Spitze der Bank bliebe nach wie vor der Gouverneur, welcher jedoch nur in der Generalversammlung zu präsidiren und bezüglich gewisser großer Principienfragen die Gleichmäßigkeit des Vorganges in Pest wie in Wien mit Hilfe der beiden Vice-Gouverneure zu vermitteln hätte; diese Vice-Gouverneure — die eigentlichen obersten Leiter beider Anstalten — würden von Sr. Majestät ernannt, und zwar der Pester über Vorschlag der ungarischen, der Wiener über Vorschlag der österreichischen Regierung; ebenso würden auch die Directoren der Pester Anstalt unter ausschließlicher Einflußnahme der ungarischen Regierung bestellt und nur unter deren Ueberwachung stehen. Diese mehr formalen Einzelheiten sind Alles, was wir den erwähnten Wiener Berichten entnehmen können. Es wäre jedoch höchst wünschenswerth und läge auch im Interesse unserer Regierung, sobald als möglich authentische Aufklärungen über die ganze wichtige Angelegenheit zu ertheilen, damit etwaige irrige Gerüchte widerlegt, ramentlich aber den parlamentarischen Parteien und der öffentlichen Meinung überhaupt Gelegenheit geboten würde, sich durch ihre Organe über die Absichten der Regierung auszusprechen, ehe noch

die Generalversammlung der Nationalbank sich mit Vorschlägen beschäftigt, welche vielleicht in einem oder dem anderen Punkte im Parlamente gar nicht oder nur mit sehr wesentlichen Modificationen durchzuführen sein würden.“

Die in der jüngsten Conferenz der Deákpartei von dem Abgeordneten Bujanovits angeregte Incompatibilitätsfrage veranlaßt „einen Abgeordneten“ im „Pesti Napló“ zu folgenden Bemerkungen:

„Als außer Zweifel scheint es mir, daß die Anwesenheit der Minister und der Staatssecretäre im Hause nicht nur zweckmäßig, sondern auch nothwendig ist. Weiter zu gehen aber fällt schon sehr schwer. Die Stellung der Ministerial- und der Sectionsräthe hat schon weniger politischen Charakter. Fixer Gehalt, Pensionsanspruch und fixe Anstellung vertragen sich kaum mit den wechselnden Ansprüchen des Parlamentarismus. Das Ausführen der Gesetze legt immer gleiche Pflichten denen auf, die dazu berufen sind, und die alltäglichen Angelegen der Staatsregierung sind unabhängig von der Politik. Aber wenn es auch nicht an dem wäre, dürfte man doch kaum gestatten, daß neben zehn Ministern und eventuell neben zehn bis fünfzehn Staatssecretären auch noch fünfzig bis sechzig oder gar mehr Ministerial- und Sectionsräthe gleichzeitig Abgeordnete sein sollten. Das wäre zum Nachtheil für die Verwaltung, das würde eventuell den Parlamentarismus gefährden und auch das Ansehen des Abgeordnetenhauses nicht heben. Die Zahl der im Staatsdienste stehenden Abgeordneten aber durch jene famose Auslosung zu bestimmen, das halte ich nicht für eine genug ernste Operation. Ich zum wenigsten würde mich niemals der Auslosung unterwerfen. Eben darum würde ich, die Minister und Staatssecretäre ausgenommen, auf alle anderen Beamten die Incompatibilität ausdehnen.“

Noch schwieriger ist das Verhältniß von Contracten. Nicht bloß darum, weil es sich schwer definiren läßt, sondern weil jede diesbezügliche Bestimmung leicht umgangen werden kann. Aber so gewiß es einerseits ist, daß man unmöglich Leben, der zufällig ein hoch Boden vom Staate in Pacht hat, oder von dem der Staat gelegentlich etwas kauft, oder der irgend ein obscures Privatinstitut oder eine solche Gesellschaft dirigirt, darum aus dem Abgeordnetenhause ausschließen darf; ebenso gewiß ist andererseits auch das, daß man die leitenden und vertretenden Mitglieder jener großen Geldinstitute und Gesellschaften, mit denen nur der Souverän, oder die Legislative, oder unter Verantwortlichkeit direct die Regierung giltigerweise belastende Verträge schließen kann, in dem Augenblicke aus

### Reuilleton.

#### Auf der Ferienreise.

V.

So nebenbei, wie ich bereits erwähnte, betrachtete ich außer den ausgestellten Gegenständen auch die Leute, welche die Weltausstellung besuchten theils zum Vergnügen, theils aus Wissensdrang. Es ist immer von großem Interesse Menschen zu studiren, weil wir ja alle angewiesen sind in menschlicher Gesellschaft uns zu bewegen und es daher Noth thut, seine Pappenhäuser zu kennen.

In kleinen Kreisen kann vom Studiren der Charaktere in Wahrheit die Rede sein, man hat eben sowohl Muße als Gelegenheit bis in die Tiefen des Herzens zu schauen. Im großen aber, wie es die Weltausstellung geboten, darf man nicht behaupten Menschenstudium betrieben zu haben und das behaupten will ich auch nicht, oder ich müßte mich lächerlich machen.

Das aufgerollte Bild war zu großartig und den Augen zu bunt, als daß im Geiste ein tieferer Eindruck sich geltend machen hätte können. Im Rückblick auf das Gesehene und Erfahrene tauchen nur einzelne Gestalten auf, Gestalten, die mit ihrem Gebahren so recht in die Augen springen, entweder dadurch, daß sie ganz fremdartig erscheinen, oder daß sie uns schon im Leben begegneten und hier auf einem neutralen

Boden unserm Urtheile mehr und unbefangener unterworfen sind.

Ich will dem Leser nicht weiter auf einer Bahn führen, die ihn glauben machen sollte, hier wird sich etwas Gediegenes entpuppen. Es sei genug gesagt als Einleitung zu folgendem Geplauder und Geplauder ist ja nur mein Geschreibsel. Geplauder kann ich's um so berechtigter nennen, als diese Zeilen aus Gesprächen entstanden, die ich zur Zeit der Ermüdung bald hier, bald dort, jetzt mit diesem, dann mit einem andern Beschauer gepflogen habe. Solche Zeiten traten aber gar oft ein, denn das Gewir war zu groß und das Durcheinander war zu viel.

Gar mancher schaute in der Ausstellung so blöde drein, als wäre das ganze große Schauspiel ihm gar nicht vor Augen. Befragt, was ihm so sehr gefiele, über was er so tief nachsinne, war die Antwort — eine Kritik. Mir ist da Alles so ganz anders als ich mir's vorgestellt, meinte er, ein buntes Wirrwarr, hier ein Theil, dort ein Theil, selten etwas Ganzes, gepuzte Nippjachen zusammengehäuft, Dinge, die man in Bild und Wirklichkeit, jedoch einzeln daheim besser betrachten und studiren kann, kurz, mich läßt der ganze Kramm kühl.

Hoho! dachte ich mir, du bist auch einer von denen, die der Dichter besungen hat:

„Gewinnt ihr mir einen freien Blick?  
Ihr kriecht, oß euch die Führl klappern,  
Das heißt ihr nachher Kruck!“

Die meiste Kritik führten die Wiener selbst — wenigstens die, mit denen ich in Berührung kam und die Zeitungsschreiber; das ist aber schon so der Lauf der Sachen in Oesterreich: hat man nichts, wünscht man sich etwas, ist's da, so verwünscht man's vom Grund aus, denn geschrieben muß werden. „Die Schreier sind zwar gewöhnlich dumme Menschen; aber auch die Dummheit imponirt, wenn sie brav schreit“, — sagt Kogebue und ich gebe ihm gerne Recht, nachdem ich das Wort „gewöhnlich“ zweifach unterstrichen habe, um etwaigen Mißverständnissen entgegenzutreten.

Die Oberflächlichkeit war bei der Weltausstellung auch großartig vertreten, ich brauche vielleicht nicht zu erwähnen, daß ich diesmal nur von den Besuchern und nicht von den ausgestellten Dingen spreche. Wie viele waren nur ein paar Tage in Wien und wie viele haben in den vielen Tagen, welche sie in Wien verbrachten nur kurze Stunden der Ausstellung gewidmet und dennoch brüsten sich diese am meisten, das Meiste gesehen und studirt zu haben. Auf diese Sorte Leute kann eine Lehre aus einer Fabel Kichtwehr's Anwendung finden:

„Es blies sich Einer auf und sprach:  
„Ich sehe der Gelährtheit nach.“  
Ein Anderer rief: „Bernehm, daß ich  
nach Weisheit reife!“  
Kaum hatten sie fünf Schritt gethan,  
So fielen sie: „Menschen! seht uns an,  
Ich bin gelehrt und ich bin weise!“

der Legislative ausschließen muß, in welchem der Staat mit diesen Instituten oder Gesellschaften ein Vertragsverhältnis eingeht.

Es kann nicht meine Absicht sein, jetzt an dieser Stelle eine den Anforderungen des formalen Rechtes entsprechende Definition zu formulieren und zu commentieren. Ich will hier auch nicht die Debatten und die Anschauungen ausländischer Parlamente anführen; aber ich glaube, daß die Incompatibilität im Wesentlichen nur auf diejenigen auszuweihen ist, die in einem solchen Verträge stehen, der gültigerweise nur von der Legislative oder unter Verantwortlichkeit direct vom Ministerium abgeschlossen werden kann.

In einem Artikel über die Stellung der Conservativen im Reichstage sucht „Hon“ den Nachweis zu führen, daß diese Fraction keinen Einfluß auf die parlamentarische Lage ausüben könne. Daß Gerücht, daß Szlavy an eine Coalition mit dem conservativen Elemente denke, würde, falls es wahr sein sollte, höchstens auf den baldigen Sturz des Ministeriums schließen lassen, ein Sturz, der in dem Falle der Finken um so willkommener wäre, als das Ministerium die conservative Fraction mit sich in den Abgrund ziehen würde.

Vorgestern wurde in Berlin der preussische Landtag durch den Vicepräsidenten des preussischen Staatsministeriums, dem Finanzminister Camphausen, im Namen des durch ein leichtes Unwohlsein verhinderten Kaisers eröffnet. Die von dem genannten Minister vorgelesene Thronrede zeichnet sich durch die Verheißungen bezüglich der consequenter Fortsetzung der Kirchenpolitik aus, dann durch den Hinweis auf weitere administrative Reformen im Sinne der Selbstverwaltung.

Die französische Nationalversammlung findet nur langsam den Weg zur Entscheidung. Soll der Marschall Mac Mahon für die Dauer von zehn, sieben oder sechs Jahren Präsident sein; soll man den Kreis seiner Vollmachten weiter oder enger ziehen? Das sind die Fragen, hinsichtlich deren man zu keiner Lösung kommen kann.

„Artikel 1. Die Gewalten des Präsidenten der Republik, so wie sie in den organischen Gesetzen erklärt werden, deren Prüfung die National-Versammlung decretirt hat, werden schon jetzt dem Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, für eine Dauer von sieben Jahren, von dem Tage der Veröffentlichung dieser Gesetze an gerechnet, übertragen.“

„Artikel 2. Bis zur Veröffentlichung der genannten Gesetze wird der Marschall Mac Mahon die Exekutivgewalt unter den jetzigen Bedingungen ausüben.“

Zawohl, beutelgeleert und naseweise; wollen wir ihnen nachrufen, aber sie nicht weiter behelligen, denn Jeder wird nach eigenem Glauben selig. Von den verschiedenen Ständen, wie sie die Tradition eintheilte in Lehr-, Wehr-, und Nährstand, waren zur Zeit meiner Anwesenheit auch viele Besucher da, die sich mir in ihren Manieren interessant zeigten. Vor Allem machten sich die Theologen bemerklich, die, weil sie der Etiquette gemäß den Vortritt immer innehaben, auch hier zuerst erwähnt werden sollen. Eigentlich machen sie sich nicht bemerklich, weil sie mit ihrem Anzuge ja ohnehin auffallen. Es waren ihrer sehr, sehr viele zugegen, was gewiß ein Zeichen entweder ihres Wohlstandes oder ihres Einflusses auf ihre Heerde ist, denn entweder waren sie abgesehen oder sie kamen von selbst Studien zu machen über den Fortschritt in Kirchen (!) und Schulangelegenheiten. Ernsten Schrittes, wie immer, das runde Bäuchlein voran, gingen sie einher. Ältere Herren unter ihnen zeigten allenthalben heitere Gesichter, sie kennen schon die Welt und ihren Werth. Desto würdevoller schritten die Jüngeren. Einen Candidaten der Theologie, der gar ernst dreinschaute, näherte ich mich und rebete ihn an: „Im Schulwesen ist doch Alles großartig vertreten!“ — „Ja.“ — „Die Volksschule hat schöne Fortschritte gemacht.“ — „Gewiß.“ — „Wäre doch jede Dorfschule mit allem Nöthigen versehen!“ — „Freilich.“ — „Gelobt sei Jesus Christus.“ — „An Ewigkeit. Amen!“ — End-

„Es ist nicht zu verkennen“, schreibt man aus Paris, „daß bei der Verlängerung von Mac Mahon's Vollmachten eigentlich Niemand daran denkt, den Marschall wirklich zehn Jahre, wenn er so lange lebt, am Ruder zu sehen. Die Legitimisten am allerwenigsten. Sie wollen die Dictatur der Reaction, um unter ihrem Schilde an der Wiederaufnahme der Restaurationsprojecte zu arbeiten. Herr v. Proglie ebenso wenig. Er will unter dem Schutze des Präsidiums an seinen eigenen Plänen, speciell an der Inthronisation des Herzogs von Aumale arbeiten, und da er die politische Thätigkeit des Marschalls völlig beherrscht, denkt er auch dazu seine Mitwirkung zu gewinnen, oder wenigstens keinen Widerstand von seiner Seite zu erfahren. Die Republikaner endlich würden sich die Verlängerung an sich gar nicht ungern gefallen lassen, denn wenn sie einmal die Majorität in der Nationalversammlung haben, kann ihnen ein liberales Regiment nicht fehlen, und sie würden eventuell den Präsidenten zu einem Wächter der öffentlichen Sicherheit ohne politische Bedeutung herabdrücken. Die Bonapartisten sind in ähnlicher Lage. Die Verlängerung würde sonach für alle Parteien nur etwas Formelles sein, sie würde eine Art von schützender Eisdecke herstellen, unter welcher der Strom der Parteithätigkeit ungehindert weiterwirlen könnte. So lag die Sache wenigstens vor dem 5. November. Seitdem hat der Marschall Partei für die Reaction genommen, und unter ihm schaaren sich jetzt alle die Schreier, die Stellenjäger, die Ueberläufer, die „honnêtes gens“ der Fusion. Das hat ihm unendlich geschadet; das Publicum, ja ein großer Theil der Armee, stellt ihn jetzt mit den Intriganten, welche in diesen Tagen bestrebt sind, ihre Personen um jeden Preis an der Gewalt zu erhalten, auf eine Stufe. Die Zeitungen sprechen sich darüber begreiflicher Weise mit großer Zurückhaltung aus; im Privatverkehr erfährt man jedoch sehr bald, daß er den Nimbus, welchen ihm die öffentliche Meinung früher sich, vollständig verloren hat.“

Aus Paris schreibt man unterm 10. d.: „Es geht das Gerücht, daß die Kaiserin Eugenie an eine Person von der Umgebung des Herrn Magne geschrieben hätte, um derselben ihre Ansicht über die Haltung der bonapartistischen Partei in der gegenwärtigen Krisis mitzutheilen. Die Kaiserin soll sich darin tadelnd über die Allianz äußern, welche ihre Anhänger mit den Radicalen geschlossen hätten.“

Das „Pays“ glaubt zu wissen, daß die Mehrzahl der bonapartistischen Abgeordneten zu conservativen Gesinnungen zurückgekehrt sei. Die gesammte Gruppe des „Appel au Peuple“ werde für die Verlängerung der Gewalten des Marschalls Mac Mahon auf eine „vernünftige Zeitdauer“ und nur gegen den auf die constitutionellen Gesetze Bezug nehmenden Art. 2 der Vorlage Changarnier stimmen, weil die Partei principiell der National-Versammlung keine constituirende Gewalt zugesiehen könne.

Herr Marcel Barthe (linkes Centrum) hat folgendes Amendement zu der Vorlage Changarnier eingebracht:

Art. 1. Die Regierung der Republik besteht aus einer in zwei Kammern zerfallenden Landesvertretung und aus einem Präsidenten der Republik als Chef der vollstreckenden Gewalt.

lich, dachte ich mir, hat er doch mehr als ein Wort zur Antwort gegeben, dieser Candidat der Theologie.

„Stag will sich nun dem Tempel weihn. Wozu wird er wohl brauchbar sein? Im Tempel Salomo's wüßte ich es doch zu sagen: Da war' er gut, das eberne Meer zu tragen.“

Nun war aber dieser Candidat nicht allein hier; sein Vater, ein alter Dorfschulmeister, war mit ihm. Wie gebrochen am Leibe, wie zerknirscht am Geiste, sah der arme Alte aus! Aus einem Winkel Steiermarks kommend (von der hochgebornen Herrschaft geschickt), zeigte sein Aeußeres die leidliche Noth und sein Inneres den geistlichen Druck, unter welchen beiden Uebeln er seit seiner Jugendzeit ächzet, und welsch' Letzteres, wie aus seinem Gepräche zu entnehmen war, ihm schon gänzlich gemodelt hat, so daß er an dem großen Bielerlei, was man heute einer Schule und einem Lehrer zumuthet, gar keine redte Freude empfand. Die Reden des Aermsten lassen sich in folgendem ausdrücken:

„Ich armer Dorfschulmeister Will leben unversüßert, Daß mir die Welt nicht Kleister, Vor meine Augen schmiert; Gelassen will ich leiden, Wenn mich der Freigeist über: Wer weiß, wer von uns Weiden, Zuletzt am besten röhret.“

Art 2 Der Präsident der Republik wird auf fünf Jahre ernannt. Seine Befugnisse sind die folgenden: Er theilt die Initiative zu den Gesetzen mit der Landesvertretung. Er promulgirt die Gesetze, sobald sie von der Landesvertretung beschlossen sind; er wacht über ihre Ausführung.

Er unterhandelt über die Verträge und ratificirt dieselben; kein Vertrag ist aber ein definitiver, so lange er nicht von der Landesvertretung gutgeheißen ist. Er hat das Recht, zu begnadigen; Amnestien können aber nur durch ein Gesetz erlassen werden. Bei den nationalen Feierlichkeiten führt er den Vorsitz; die Gesandten und Botschafter der fremden Mächte sind bei ihm beglaubigt. Er verfügt über die bewaffnete Gewalt, darf sie aber nicht in Person befehligen.

Art. 3. Der Präsident der Republik und die Minister sind, sei es persönlich oder collectiv, für die Acte der Regierung verantwortlich.

Art. 4. Die oben bezeichneten Gewalten werden dem gegenwärtigen Präsidenten der Republik auf die Dauer von fünf Jahren von dem Tage an übertragen, da durch die Promulgation der Verfassungsgesetze die Regierung der Republik vollständig organisiert sein wird. Bis dahin übt er die vollziehende Gewalt unter den bisherigen Bedingungen.

Art. 5. Zur Prüfung der Verfassungsgesetze wird unverzüglich von den Bureaus der Nationalversammlung eine Commission von dreißig Mitgliedern ernannt.

Ueber die Freilassung deutscher, von den Intransigentes in Cartagena gefangen genommenen Schutzbefohlenen liegen jetzt folgende Details vor: „Die Fregatte „Elizabeth“ war in Alicante eingelaufen, wohin sie Herren Giro, der in Cartagena das Haus Ehlers vertritt und von den Aufständischen gefangen genommen war, gebracht hatte. Bei der Ankunft in Cartagena hatte die deutsche Fregatte die Junta aufgefordert, die Gefangenen herauszugeben, und da sie eine abschlägige Antwort erhielt, ließ sie das Deck zum Kampfe klar machen und kündigte an, daß sie das Bombardement gegen den Platz eröffnen werde. Sofort wurden nun die Herren Giro und Spottorno in Freiheit gesetzt.“

### Die Erklärung Mac Mahon's.

Paris, 12. November, Abends.

Die Commission der Fünfzehn wurde heute um 2 Uhr Nachmittags vom Präsidenten Mac Mahon empfangen. De Rémusat sagte, die Commission sei gekommen, um ihren Gefühlen der Hochachtung für den Marschall Ausdruck zu geben, Gefühlen, welche sich in der Absicht der Verlängerung der Gewalten kundgeben.

Marschall Mac Mahon antwortete: „Als mir gestern Ihr Präsident und Schriftführer Ihren Wunsch mittheilten, von mir empfangen zu werden, zögerte ich anfänglich, mich fragend, ob dieser Schritt auch wirklich den constitutionellen Principien entsprechend sei. Ich gab indes dem lebhaften Wunsche nach, Ihnen meine Erkenntlichkeit für das Vertrauen auszudrücken, das Sie mir dadurch bezeigen, daß Sie sich für die Verlängerung meiner Gewalten aussprechen.“

Es thut mir aufrichtig gestanden, wehe, daß dieser hundertjährige Vers noch heute nicht veraltet ist! — Doch lassen sich Thatfachen nicht leugnen und ich bin auch nicht gestimmt, etwas zu leugnen, was wahr ist.

Einigen Gelehrten und Berichterstattern hatte ich auch Gelegenheit zu folgen in der Weise ihres Studiums. Es bekommt uns sehr wohl, von gewiegten Männern Aeußerungen zu hören, die in einigen Worten so Vieles sagen können, die mit einem einzigen Schlagworte Licht verbreiten im Dunkel der Anschauungen, und Ordnung bringen in das allgemeine Gewirr. Andererseits ist es überraschend angenehm, dem Blicke eines geübten Berichterstatters zu folgen, wie er auf einmal den richtigen Gegenstand von der richtigen Seite erfäßt und Verschiedenes in einem geeigneten Rahmen hineinpaßt. — Gelehrter von Fach und Reporter, Beide suchen nach dem geistigen im massenhaften Material, Beide finden die Wissenschaft in der Kunst. Beide sind Brennpunkte, von denen aus die Strahlen intensiv leuchten für die Menschheit. Und doch, betrachtet man den Glanz ihrer Augen und ihr Gebahren beim Studium, so sieht man gleich, daß die Wissenschaft ist:

„Einem die hobe, die himmlische Göttin, dem Andern, Eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt.“

Aber ich befunde mich auf der Reise, und auf der Reise ist Sparsamkeit eine Tugend, daher will ich die weiteren Beobachtungen auf's Nächste sparen.

M á d a i.

Wenn Amendements nicht thun zu greifen, die ich pers... nichts an dem dern. Es sind lange, nicht e... vandes, näm... schleunig... die noth... Dauer u... andere hierau... der Mitglied... Nationalvers... R e m u... um die C e u... fassungsg... ihm wichtig, zu kennen; es... Präsident es... Verlängerung... constitution... eine bestimm... d u n g z u b... Der W... Meinung... digkeit einer... nach der... Discussion d... der National... sen werde, au... wenn er gl... souveränen G... Die Me... dem Marsch... zu sein schien... sich zu entfern... neuerdings... sident der R... Verpflich... sungsg... Der M... nicht zu g... votirt w... seiner Regier... tät verleiher

In der... mission... Antrag in dem... Mahon... auf fünf... sten Legislatu... Rechten halten... recht; der Ar... 7 Stimmen a... Artikel des A... mission wird... welche Amend

Die als... ist leider wied... der heutigen... meister Mü... stigen Beschl... habe, da aber... Veränderungen... nicht führen u... werde die Rep... des Obergespa... durch den alte... war — denn... zur Beendigung... suchung die... wurden die P... spanserlaß ver... des Bürgerme... wurde der Mi... liche in dieser... beschlüsse für... Bürgermeister... Tagesordnung... ordentlichen G... ordnung überg... fentanten Jona... Deputation an... thung gezogen... einstimmig an... und angewieser... schminkt und r... thun, wie das... baren Zustande... den unberechen

... wird auf  
... die fol-  
... Gesetze mit  
... die Gesetze,  
... offen sind;  
... und ratificirt  
... wer, so lange  
... ist. Er  
... können aber  
... i den natio-  
... die Gesand-  
... sind bei ihm  
... te Gewalt,  
... und die Mi-  
... für die Acte  
... ten werden  
... dik auf die  
... an über-  
... erfassungsge-  
... igt organisirt  
... de Gewalt  
... gesehe wird  
... alverfam-  
... Mitgliedern  
... den Intran-  
... genommenen  
... details vor:  
... eingelaufen,  
... a das Haus  
... in gefangen  
... Antunft in  
... und da sie  
... e das Def  
... t, daß sie  
... n werde.  
... Spottorno  
... hon's.  
... Abends.  
... heute um  
... a c Ma-  
... die Com-  
... e fünf He-  
... a r schal  
... welche sich in  
... der Ge-  
... rtete: „Als  
... ihrer Ihren  
... zu werden,  
... dieser Schritt  
... micipien ent-  
... ften Wünsche  
... s Vertrauen  
... gen, daß Sie  
... iner Ge-  
... ehe, daß diet  
... icht veralte-  
... icht leug-  
... was zu leug-  
... tern hatte ich  
... e ihres Stun-  
... von gewiegen  
... einigen Wor-  
... einem einzigen  
... fel der An-  
... als allgemeine  
... und angenehm,  
... s zu folgen,  
... und von der  
... in einem ge-  
... er von Sach  
... geistigen im  
... e Wissenschaft  
... von denen  
... die Mensch-  
... Glanz ihrer  
... m, so sieht  
... em Andern,  
... forgt.“  
... e, und auf  
... daher will ich  
... e sparen.  
... M á d a i.

Wenn es sich darum handelt, Projekte und Amendements hier zu erörtern, so glaube ich dies nicht thun zu können. Sie werden die Reserve be- greifen, die mir über die Frage auferlegt ist, bei wel- cher ich persönlich im Spiele bin. Ich habe übrigens nichts an dem Inhalte meiner letzten Votenschaft zu än- dern. Es sind zwei Dinge, die ich von Ihnen ver- lange, nicht aus Ehrgeiz, sondern im Interesse des Landes, nämlich, daß Sie Ihre Arbeiten be- schleunigen und nun der Executivgewalt die nothwendigen Bedingungen der Dauer und Macht verleihen. Wenn es noch andere hierauf bezügliche Punkte gibt, so ist es Sache der Mitglieder der Regierung, sie mit Ihnen und der Nationalversammlung zu verhandeln.

Rémusat bemerkt hierauf, daß es sich nicht um die Cabinettsfrage, sondern um die Ver- fassungssfrage handelt; demgemäß scheint es ihm wichtig, die persönlichen Ansichten des Marschalls zu kennen; er wünscht namentlich zu wissen, ob der Präsident es nicht für unerlässlich erachte, mit der Verlängerung der Gewalten die Votirung der constitutionellen Gesetze, die Frankreich eine bestimmte Regierung geben werden, in Verbin- dung zu bringen.

Der Marschall erwiderte, er theile die Meinung Rémusats über die Nothwen- digkeit einer Votirung der Verfassungsgesetze nach der Verlängerung der Gewalten; die Discussion dieser Gesetze sei aber ausschließlich Sache der Nationalversammlung, der er sich stets unterwer- fen werde, ausgenommen den Fall seines Rücktrittes, wenn er glauben würde, nicht das Werkzeug ihrer souveränen Entschlüsse sein zu können.

Die Mehrzahl der Commissionsmitglieder dankte dem Marschall für seine Erklärungen, die ihr genügend zu sein schienen. Als die Commission im Begriffe war sich zu entfernen, erklärte jedoch Rémusat, er glaube neuerdings darauf bestehen zu müssen, daß der Prä- sident der Republik eine mehr categorische Ver- pflichtung bezüglich der Verfa- sungsgesetze einlege.

Der Marschall erwiderte hierauf, er könne nicht zu geben, daß diese Gesetze nicht votirt würden, denn sie allein können ihm und seiner Regierung die Stabilität und Autori- tät verleihen, die sie nothwendig haben.

12. Nov. 10. Uhr Abds.

In der Sitzung der Fünfschner-Com- mission modificirte Casimir Périer seinen Antrag in dem Sinne, daß dem Marschall Mac Mahon die Gewaltverlängerung auf fünf Jahre nach Zusammenritt der näch- sten Legislatur zugestanden werde. Die Mitglieder der Rechten halten die zehnjährige Dauer auf- recht; der Artikel Périer's wird jedoch mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen. Ebenso werden die übrigen Artikel des Antrages Périer's angenommen. Die Com- mission wird morgen diejenigen Deputirten anhören, welche Amendements gestellt haben.

Kaschau, 11. November.

Die als beigelegt betrachtete Bürgermeisteraffäre ist leider wieder an's Tageslicht getreten. Bei Beginn der heutigen Repräsentantensitzung erklärte Bürger- meister Münster, daß er wohl in Folge des ge- strigen Beschlusses die Sitzung für heute einberufen habe, da aber mittlerweile bezüglich seiner Person Veränderungen eingetreten sind, könne er den Vorsitz nicht führen und müsse er sich entfernen. Das Nähere werde die Repräsentanz aus dem vorzulesenden Erlaß des Obergespanns erfahren. Nachdem das Präsidium durch den ältesten Magistratrath Sink eingenommen war — denn Obergespan Ferdinand hat erklärt, bis zur Beendigung der Waisenamtsangelegenheits-Unter- suchung die Sitzungen nicht besuchen zu wollen — wurden die Protocolle und der erwähnte Oberge- spanserlaß verlesen, durch welchen die Suspendirung des Bürgermeisters aufrechterhalten wird. Sodann wurde der Ministerialerlaß verlesen, welcher sämt- liche in dieser Angelegenheit gefaßten Repräsentanz- beschlüsse für ungültig erklärt und die Neuwahl eines Bürgermeisters fordert. Dieser Erlaß wurde auf die Tagesordnung einer demnächst einzuberufenden außer- ordentlichen Generalversammlung gestellt. Zur Tages- ordnung übergehend, wurde der Antrag des Reprä- sentanten Jonathan Broos wegen Abendung einer Deputation an den Minister des Innern in Ver- tretung gezogen. Die Repräsentanz nahm diesen Antrag einstimmig an. Die Deputation wurde sogleich gewählt und angewiesen, dem Minister die Sachlage unge- schminkt und wahrheitsgetreu darzustellen und darzu- thun, wie das Fortbestehen dieses zerrütteten und unhalt- baren Zustandes den finanziellen Ruin der Stadt, den unberechenbaren Schaden seiner Bewohner unauß-

weichlich nach sich ziehen werde, wie das Vorgehen des Obergespanns nicht die Regelung und Ordnung der städtischen finanziellen Angelegenheiten, sondern das directe Vorgehen herbeigeführt, endlich daß die Repräsentanz die Untersuchung in der Waisencaffe- deficit-Angelegenheit sogleich nach Kenntnismahme an- geordnet hat. Nachdem die Repräsentanz und der Magistrat die Hoffnung aufgeben müssen, diese Ange- legenheit und überhaupt die Leitung der Stadt mit dem gegenwärtigen Obergespan friedlich zu regeln, möge die Deputation bitten, daß aus dem Schoße des Ministeriums ein Commissär zur Untersuchung und Berichterstattung über die zwischen der Repräsen- tanz und dem Obergespann obwaltenden Differenzen entsendet werde. Wenn man bedenkt, daß die definit- iver Aufnahm des bewilligten Anlehens von 400,000 fl. durch diese Affäre in Frage gestellt wird, so sieht man ein, daß dieselbe offenbar von großer und sehr trauriger Tragweite und daß die endgiltige Regelung dieser Angelegenheit eine Lebensfrage für die Haupt- stadt Obergarns ist. (Ung. VI.)

Neuestes.

Buda-Pest, 13. November. Der Club der Linken hielt heute, 5 Uhr Nachmittags, eine Ver- thung. Vor Allem wurden drei Interpellationen angemeldet, welche die Deputirten Simon, Degré und Szathmáry in der nächsten Unterhausung vor- bringen werden. Ferner berieth der Club den Geset- entwurf über die Regelung der Grundsteuer. Ueber diese wichtige Angelegenheit entwickelte sich ein eifriger Ideenaustausch, der erst spät endete.

Wien, 13. November. Der „Volksfreund“ ver- öffentlicht ein langes Schreiben des Cardinal Nau- scher, datirt vom 3. Juni, an den Erzbischof von Köln, worin er nachzuweisen sucht, daß die jün- gsten preussischen Kirchengesetze ungerechtfertigt sind, da allbekannt ist, daß die preussischen Katholiken ihre Staatspflichten mit musterhafter Treue erfüllen und die Bischöfe ihnen dabei mit dem Beispiele voran- leuchten. Der Cardinal spricht in seinem und im Namen mehrerer österreichischer Erzbischöfe und Bi- schöfe. Das Schreiben spricht die vollständige Aner- kennung über den unerschütterlichen Muth aus, wo- mit die deutschen Kirchenfürsten das Kirchenrecht ver- treten.

Wien, 13. November. Die Fortschrittspartei wird die Vorlage der confessionellen Gesetze noch vor den Weihnachtsferien verlangen.

Wien, 13. November. In dem vom Abgeord- netenhanse gewählten 15er-Ausschusse sind alle Par- teien vertreten. — Die Regierung wird wegen der Einschleppung der Cholera durch das Militär in Graz interpellirt. — Die nächste Sitzung findet Dienstag statt, eventuell beginnt die Abreddebatte.

Wien, 13. November. Ueber Anregung des Centrum-Clubs beschloß der Club der Linken die Ein- bringung des Antrags, daß neun Mitglieder des Ab- geordnetenhanse mit dem Präsidium eine Loyalitäts- adresse verfassen und dieselbe ohne weitere Vorlage vor das Haus als Deputation dem Kaiser anlässlich des Regierungsjubiläums überreichen sollen.

Belgrad, 13. November. Der Unterrichtsmini- ster Christies geht in besonderer Mission nach Constantinopel und wird während seiner Abwesenheit durch den Finanzminister vertreten. Der Fürst er- nannte den serbischen Vertreter in Bukarest, Zukits, zum Staatsrath.

Ämtliches.

(Ernennungen.) Bei der Tirnauer Finanz- procuratur Stefan Balkay zum Kanzelisten. durch die Fünfschner Finanzdirection Josef Kromber zum Steueramtsofficial 6. Classe; — durch die Fin- maner Seebehörde Sig. Copaitich, Stefan Ludwig Tara bochia zu Schiffskapitän, Franz Mat- sisch Emil Slajmer, Georg Ugarcovich und Ignaz Várady zu Schiffslieutenants.

(Rundmachung.) Die Hermannstädter Post- direction gibt folgende, mit dem 16. d. M. eintre- tenden Veränderungen bekannt:

1. Die auf der Strecke Maros-Básárhely- Schäßburg bestehenden täglichen Mallopostfahrten hö- ren auf und wird auf dieser Strecke eine zweispän- nige Cariolpostfahrt eingerichtet;
2. der Schäßburg-Esik-Mártonfalvaer tägliche Mallopostkurs bleibt unverändert;
3. die wöchentlich viermaligen Mallo- und wö- chentlich dreimaligen Keitpostcourse auf der Strecke Esik-Mártonfalva-Syergyhó-Sz. Miklós hören auf und wird statt derselben ein täglicher einspanniger Cariol- postkurs eingerichtet;
4. der auf der Kronstadt-Esik-Mártonfalvaer Strecke bestehende wöchentlich dreimalige Mallopost- kurs wird mit Beschränkung auf die Strecke Kronstadt-

Rézdi-Básárhely zu einem viermaligen vermehrt und der auf der letzteren Strecke bestehende wöchentlich viermalige Cariolpostkurs auf einen wöchentlich drei- maligen reducirt;

5. mit der Obbezeichneten Aufhebung des Mal- lopostkurses auf der Strecke Esik-Mártonfalva-Rézdi- Básárhely wird auch der wöchentlich viermalige Keit- postkurs aufgehoben und statt dieser zweierlei Postcourse ein täglicher Mallopostkurs eingerichtet.

General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Urad, 13. November.

Vorsitzender: Bürgermeister Herr Bóros Pál eröffnet die heutige Sitzung und wird sofort zur Ver- handlung über die auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände geschritten.

Als erster Gegenstand wird das Gesuch des Habernhändlers Ignaz Adler verlesen, der um Ab- änderung eines Magistratsbeschlusses ansucht, laut welchem Habernmagazine nicht in der innern Stadt errichtet werden dürfen, sondern auf den alten Fe- stungsplatz verlegt werden müssen. Im Anschlusse hieran kommt auch ein Bericht der Sanitätscommis- sion zur Verlesung, der sich gegen die Aufrechthaltung des Magistratsbeschlusses ausspricht, da derartige Niederlagen, nachdem die Habern zumeist im trockenen Zustande eingelagert werden, der Gesundheit nicht schädlich sind. In Folge dieses Gutachtens wird dem Gesuche entsprochen und der Magistratsbeschuß außer Wirksamkeit gesetzt.

Auf einen von Tisti gestellten Antrag, daß mit Rücksicht auf die miasmatischen Ausdünstungen der Canäle, insbesondere in der Herrengasse, die be- reits unerträglich geworden, die Canalöffnungen durch feste eiserne Fallthüren statt der gegenwärtigen durch- brochenen geschlossen werden sollen, — wird der Be- schluß gefaßt, Schließ neuer Construction bei den Canalöffnungen anzubringen, die mit einer Feder versehen sind und sich beim Anprall größerer Wasser- massen bei Regenwetter von selbst öffnen. — Mit der Ausführung wird die Baucommission betraut.

Das Gesuch des Emanuel Schwarz, daß ihm gestattet werden möge, bei seinem Hause in der Grenzgasse ein neues Thor herzustellen, wird dahin entschieden, daß er zur Herstellung einer gleichen Frontlinie einen Grund von 3 Quadrat-Klafter à 6 fl. pr. Klafter expropriiren soll, wo dann dem Bau kein Hinderniß mehr entgegensteht.

Vorsitzender hebt nun hervor, daß sein Viertel- jahresbericht noch nicht vollständig veröffentlicht ist, doch ist in demselben nur ein einziger Gegenstand ent- halten, der Erledigung heischt, nämlich der Schluf- bericht der Sanitätscommission über den Verlauf der diesjährigen Choleraepidemie in unserer Stadt. In dieser Beziehung, bemerkt Redner, ist wohl schon etwas geschehen, da der städtische Oberphysicus Herr Dr. Johann Darányi auf eigene Kosten ein Heft drucken ließ, das einen kurzen Bericht mit interes- santen statistischen Daten, der die grafischen Tabellen mit den Erkrankungs-, Genesungs- und Sterblich- keitscurven enthält und sollte in dieser Hinsicht über die in dem Bericht enthaltenen, von der Sanitäts- commission ausgearbeiteten Verhaltensnormen zur Zeit einer Epidemie berathen und Beschluß gefaßt werden. Gleichzeitig aber möge der Sanitätscommission für ihre außerordentliche Thätigkeit während der Epi- demiedauer, die sie in 107 Sitzungen und auch bei Behandlung der Kranken entwickelte, wiederholt der Dank im Protocoll ausgesprochen werden. Wird ein- stimmig angenommen.

Oberphysicus Dr. Darányi bemerkt, daß das bereits veröffentlichte Heft für das ärztliche Publicum vollkommen genügt, umso mehr, da in demselben auch alle erforderlichen statistischen Daten enthalten sind. — Die Hefte sollen den fremden Municipien zugewendet werden, damit sie ein getreues Bild von der Thätig- keit der hiesigen Sanitäts-Commission während der Epidemiedauer erhalten. — Zur Erzielung eines gün- stigen Resultates bei Gelegenheit eines eventuellen Wiederausbruches der Cholera, beantragt Redner, daß die in dem Schlußbericht der Sanitäts-Commission u. z. im Anhang enthaltenen, auf das öffentliche Sanitäts- wesen bezüglichen Verhaltensnormen verlesen, durchbera- then und nach erfolgter Beschlußfassung den betreffen- den Organen zur Darnachachtung und Befolgung über- geben werden mögen.

Dr. Aradi stellt nun den Antrag, daß der vollständige Bericht der Sanitäts-Commission, der in der „Araber Zeitung“ in Uebersetzung bereits erschienen ist, auf Kosten der Stadt gedruckt und vertheilt werde, da er für die Gesamtbevölkerung im Allge- meinen höchst wichtige Bestimmungen enthält und für dieselbe jedenfalls von großem Nutzen sein wird.

Dr. Szathmáry István jun. schließt sich diesem Antrag an, der auch zum Beschluß erhoben wird. —

Ueber die einzelnen Punkte des Berichtes wird nach erfolgter Drucklegung und Vertheilung desselben unter die Repräsentanten in der nächsten General-Versammlung berathen werden.

Das Gesuch des Herrn Papp János, daß ihm noch eine Frist von einem Jahre zur Zahlung des Restbetrages für den von ihm angekauften Hollath'schen Grund bewilligt werden oder aber, daß die Stadt denselben gegen Rückertattung des darauf bereits erlegten Betrages wieder übernehmen möge, wird dahin entschieden, daß die Stadt noch ein Jahr auf das Geld wartet.

Im gleichen Sinne wird auch das Gesuch des Herrn Bernhard Galandé betreffs Auszahlung des Restbetrages für den Hausplatz am Marosufer erledigt. Beide haben die 6% Interessen für die schuldigen Beträge im Vorhinein zu zahlen.

Nun kommt das Gesuch des Caffeehauspächters im neuen städtischen Zinshaus, Herrn Alexander Zemplényi, zur Verlesung, in welchem derselbe mit Berufung auf die gegenwärtigen mifflichen Geldverhältnisse und den schlechten Geschäftsgang, einem Magistratsbeschlusse gegenüber, der sich gegen die Ausfolgung irgend eines als Reugeld oder Caution erlegten Betrages ausspricht, — das Ansuchen stellt, ihm den als Caution und Reugeld deponirten Betrag von 1950 fl. einstweilen auszufolgen und wird er diesen Betrag, sobald die Geschäfte sich besser und es ihm möglich sein wird, der Stadt wieder einzahlen.

Die Versammlung schließt sich aber den Ausführungen des Gesuchstellers nicht an und wird auf Antrag des Vorsitzenden einstimmig beschlossen, das Gesuch des Herrn Zemplényi nicht zu berücksichtigen; somit bleibt der Magistratsbeschluss intact und wird das Geld nicht ausgefolgt.

Vorsitzender macht nun die Mittheilung, daß der Oberbuchhalter das Budget der Stadt für das Jahr 1874 bereits vollendet und eingereicht hat. — Dasselbe bleibt 14 Tage hindurch im städtischen Berathungssaale zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt, dann wird es der Dreiercommission zur Durchberathung übergeben und der nächsten General-Versammlung zur definitiven Annahme vorgelegt werden.

Hierauf kommt ein Gesuch von 22 Händlern mit trockenen Fischen und ein Gesuch von 5 Großhändlern mit diesem Artikel zur Verlesung, in welchem dieselben per longum et latum gegen einen früheren Beschluß der städtischen Repräsentanz petitioniren, wodurch sie genöthigt wären, ihre Verkaufsstände theils am Tökölyplatz, theils am Hauptplatz aufzuschlagen, was ihren Ruin herbeiführen müßte, da sie dort theils nichts verkaufen, theils gegen fremde Concurrenz nicht aufkommen könnten.

Die Versammlung schließt sich den Ausführungen der Gesuchsteller insofern an, daß beschlossen wurde, daß die Händler mit Trockenfischen ihre Verkaufsstände auf der rechten Seite des Fischplatzes den Häusern entlang errichten und dort ihre Waaren feilhaben können. — Wenn die Zeit zum Lampenanzünden herankommt, haben sie die Stände hinwegzuräumen und den Platz rein zu legen. — Im Anschluß hieran wird gleichzeitig beschlossen, daß auch die Händler mit Kammfleisch, dann die Speckhändler auf demselben Platz und unter denselben Modalitäten ihre Waaren feilbieten können.

Mehrere Berichte des Oberfiscals über abgeschlossene Verträge werden zur Kenntniß genommen, bloß der mit dem städtischen Unternehmer H. Hillebrand betreffs Reinigung der Senkgruben und Aborte im städtischen Zinshaus hat eine längere Debatte zur Folge. Doch wird endlich beschlossen, den Vertrag vorläufig auf 1 1/2 Jahr abzuschließen und erhält er 400 fl. für ein Jahr.

Hierauf kommt ein Bericht der Commission zur Vergebung des Branntweinschankrechtes zur Verlesung. Laut demselben wird die Stadt für das Branntweinschankrecht, dann für das Gebühreneinhebungsrecht für importirten Branntwein und für den Branntweinverkauf am Viehmarktplatz auf ein Jahr beiläufig 33,000 fl. erhalten. Außerdem sind noch Einige in Vormerkung, die sich zum Verkauf von Branntwein offerirten, wodurch die Einnahmen neuerdings steigen werden. Der Bericht beantragt ferner, dem städtischen Vicenotar Hofbauer János für die vielen schriftlichen Arbeiten, die er im Interesse der Angelegenheit ausführen mußte, ein für allemal 100 fl., den städtischen Viertelmeistern Deszkás Péter und Szabó Ferencz aber, welche die Ueberwachung des Branntweinverkaufs zu besorgen haben, jährlich einzeln je 150 fl. als Entschädigung für ihre Mühewaltung auszufolgen. Der Bericht wird im Ganzen zustimmend zur Kenntniß genommen.

Nun kommt ein Gesuch des Herrn Baron Bahidy Béla, als Commandanten der neuen freiwilligen städtischen Feuerwehr, zur Verlesung in welchem derselbe darum ansucht, der neuen Feuerwehr zu ihren Übungen und beim Ausbruche eines Feuers zwei Wasserprisen, den großen Rüstwagen und die Nürnbergger Leiter zum alleinigen Gebrauch zu überlassen, mit der Verpflichtung, daß die Feuerwehr, diese Ge-

genstände unter Sperre haltend, für deren gute Instandhaltung Sorge tragen wird.

Ueber dieses Gesuch entwickelt sich eine lange Debatte, deren Reproducirung wir jedoch für überflüssig halten. Hervorheben wollen wir bloß, daß sich an derselben die Herren Urbányi János, Bahidy Béla, Barjasy József, Pulácsy Miklós, Dr. Chorin Ferencz, Dr. Darányi János, einige davon sogar mehreremal theilnahmen, bis endlich auf Antrag des Oberfiscals Salacz Gyula beschlossen wird, über die Angelegenheit, nachdem sie nicht auf der Tagesordnung war, einfach zur Tagesordnung zu übergehen.

Barjasy József stellt nun den Antrag, im Sinne des Gesetzes die neue Verifications-Commission zu wählen. Auf Antrag des Vorsitzenden wird beschlossen, daß die vorjährige Commission verbleiben soll, deren Präses Barjasy József ist.

Hierauf wird zur Belegung der in Erledigung gekommenen Stelle einer Hebamme in der Vorstadt Pernyáva geschritten. Gemeldet haben sich hiefür fünf Concurrentinnen, von denen jedoch zwei als nicht concurrenzfähig bezeichnet werden.

Candidirt wurden die Frauen Faur Mathilde, Krastavey Marie und Erben Eleonore. Bei der Abstimmung entfielen auf Faur Mathilde 14, auf Krastavey Marie 11, auf Erben Eleonore 3 Stimmen, somit wurde erstere mit Stimmenmehrheit gewählt. Abgestimmt haben 28.

Da hiemit die Tagesordnung erschöpft war, ernimmt noch der Vorsitzende eine Commission zur Authentification des Sitzungsprotocolls, womit die General-Versammlung um 7 Uhr geschlossen wird.

Tagesneuigkeiten.

Arat, 14. November.

Morgen (Samstag) Abends werden die neuen Localitäten des Bürgervereins in der Kirchengasse feierlich eröffnet und ihrer Bestimmung — dem geselligen Vergnügen der Mitglieder — definitiv übergeben werden. Aus Anlaß der Eröffnung findet unter Mitwirkung einer Musikcapelle in den Vereinslocalitäten auch ein Festbankett statt, zu welchem Karten á 1 fl. 50 Kr. für die Person bei Herrn Papp János, Restaurateur im Vereinslocale, gelöst werden können. — Zur Hebung des Geistes der Eintracht und Freundschaft unter den Mitgliedern wird nach erfolgter Eröffnung jeden Samstag Abends eine gesellige Zusammenkunft, sogenannte Reunion, stattfinden, wo dann die Vereinsmitglieder bei den Klängen einer Musikcapelle in ihrem eigenen Locale einige heitere, angenehme Stunden in geselliger Unterhaltung zubringen können.

(Dienstenthebung.) Wie die „N. T. Ztg.“ aus vollkommen verlässlicher Quelle vernimmt, ist der Bezirksleiter von Antalfalva Hauptmann Stolicsics, seines Dienstpostens enthoben worden. Wohl eine Folge seiner Haltung bei der letzten Conscriptio, bemerkt das genannte Blatt.

Durchgebrannt ist der Großwardeiner Grundbuchsführer-Adjunct Georg János, nachdem er eine Obligation im Werthe von 5000 fl. und eine bedeutende Summe in Stempelpapieren defraudirt hatte. Die Polizei hat, wie „Nagyv.“, dem wir die Nachricht entnehmen, mittheilt, die nöthigen Recherchen eingeleitet.

(Liszt's Ehrensäbel.) Von dem Ehrensäbel, welchen Liszt vor Jahren in Pest erhielt, und der im Weimarer Museum aufbewahrt ist — hat der Clavierkönig einmal einen treffenden Gebrauch gemacht, — aber nur sichtlich. Einmal wurde er nämlich von einem Kritiker in Berlin so heftig und roh angegriffen, daß ein Freund zu ihm sagte, er solle den rohen Burlesken zu einem Duell herausfordern. — „Das kann ich nicht, antwortete, wie wir in den „F. V.“ lesen, Liszt ruhig, — denn mein Säbel ist ein Ehrensäbel.“

(Der erste Schnee.) Die „Hermannstädter Zeitung“ schreibt: Nach vielen wunderschönen, sonnigen Herbsttagen hat Martini sich garstig eingestellt. Heute sind die Dächer weiß von dem ersten Schnee, welcher in der verfloffenen Nacht und auch heute Vormittags fiel.

Der Empfang des Severiner Obergespans Jacob Bogdán in Orsova am 7. d. war, wie die „Temesvarer Ztg.“ meldet, ein sehr feierlicher und herzlicher. Die öffentlichen Gebäude der Stadt und Privathäuser waren mit Fahnen geschmückt und ein großer Zug von Equipagen fuhr dem Herrn Obergespan bis an die Gemarke der Stadt entgegen. Abends waren im Hause des Bürgermeisters die Repräsentanten, sowie auch mehrere Honoratioren zu einem freundschaftlichen Souper in Gesellschaft des Herrn Obergespans gela-

den. Um 7 Uhr wurde demselben eine Fackelzerenade gebracht, bei welcher Gelegenheit der Orsovaer Bürger Herr Carl Brandl eine Ansprache hielt. Der Gefeierte dankte mit herzlichen Worten und sagte unter Anderem, daß Se. Majestät und die ungarische Regierung die romanische Sprache und Nationalität garantirt haben, daß der Ungar nie sein Wort gebrochen habe und daß in Folge der Gleichheit vor dem Gesetze, Jeder vor demselben Schutz finden werde. Am nächsten Morgen übernahm Herr Major Matasovics, im Beisein des Stellvertreters des l. Commissärs den Stuhlbezirk und wurde der Bürgermeister Nicolaus Vasilovits mit dem Franz-Josefsorden ausgezeichnet. Der Herr Obergespan besichtigte sodann die Schulen und das Spital und besuchte mehrere Honoratioren. Um 3 Uhr Nachmittags fand ein solennes Banket von 80 Gedecken statt.

Die Honvédgruppe, welche auf der Wiener Weltausstellung bekanntlich Aufsehen erregte und von der österreichischen allgemeinen Bank, als Vertreterin der Honvéd-Monturlieferungs-Gesellschaft mit einem Kostenaufwand von über 10,000 fl. hergestellt worden war, wird nach Ungarn kommen. Die genannte Bank hat nämlich die Gruppe dem ungarischen Landesvertheidigungsministerium zum Geschenke gemacht, welches beschloß, die Gruppe in einem Saale der Ludovica-Academie aufstellen zu lassen.

(Ein gottesfürchtiger Blitzschlag.) Aus Graz, 9. d., wird geschrieben: Unter den Auspizien unseres Diöcesan-Oberhirten erscheint hier seit mehreren Jahren eine clericale Wochenschrift: „Der Sonntagsbote.“ Auf welche Art nun dieses Blatt seine Leser zu unterrichten und aufzuklären sucht, das geht aus einer merkwürdigen Geschichte hervor, welche die letzte Nummer in besonders salbungsvollem Tone erzählt. In das Haus eines Bauers — heißt es da — habe dieser Tage der Blitz eingeschlagen. Das ganze Haus brannte ab, nur ein „Herz-Jesu-Bild“, das im Wohnzimmer an der Wand hing, blieb gänzlich unversehrt. „Es litt weder das Papier Schaden, noch zerbrach das Glas, noch verbrannte das Seidenbändchen, an welchem das Bild hing; der Eisen Nagel, der das Bändchen festhielt, war blau, ein Zeichen, daß das Bild im Feuer glühte.“ Um die Sache vollständig zu machen, bringt der „Sonntagsbote“ diese wunderbare und erbauliche Geschichte unter dem Schlagworte: „Aufmunterung zum Gottvertrauen.“

(Weltausstellung.) Das Weltausstellungs-Comité der Wiener Studenten versendet soeben einen gedruckten Bericht über seine Wirksamkeit, dem wir Folgendes entnehmen: Dem Comité ist es trotz der ungünstigen Verhältnisse, mit denen es zu kämpfen hatte, doch gelungen, ungefähr 500 Studierende während der Weltausstellung zu beherbergen, welche den Hochschulen in Berlin, Leipzig, Breslau, Dresden, Halle, Heidelberg, Bonn, München, Prag, Lemberg, Krakau, Pest etc. angehörten und meist Deutsche, dann auch Russen, Italiener, Ungarn, Amerikaner und Asiaten waren. Seine ersten Gäste, Studierende an der Bau-Academie in Berlin, empfing das Comité am 26. Juli. Leider waren inzwischen fast alle Hochschulen in und außerhalb Oesterreichs geschlossen, so daß nur ein sehr kleiner Theil von Studierenden von den ihnen hier zur Verfügung gestellten Beneficien benachrichtigt werden konnte.

(Ein Muthershaus.) Der Berliner „Tribüne“ wird aus Oranienburg ein origineller Mieths-Contract gesendet. Derselbe lautet: „Von heute, dem 1. October 1873, hat für meine Miether der folgende Mieths-Contract Giltigkeit, wovon jeder Miether ein Exemplar eingehändig bekommt. Wer denselben hat, der wohni bei mir, wer ihn nicht hat oder nicht annimmt, der ist gefündigt. Die Kündigungs- und Wohnzeit ist nie länger, wie pränumerando Mieths bezahlt ist; der Miethspreis ist stets hinten ausgefüllt. Wird der verabredete Miethsbetrag nicht pünktlich gezahlt, so hat von dem Miether das Quartier zu räumen, oder er wird ermittelt. Die Inhaber einer Oberwohnung haben pro Vierteljahr 5 Sgr. Schornsteinfeger- und Rollgeld zu zahlen, für eine Unterwohnung dagegen 7 1/2 Sgr. Für einen Astermiether ist pro Monat 5 Sgr. zu zahlen, und ist es gleichgiltig, ob derselbe einen vollen Monat oder nur eine Nacht beherbergt wurde. Astermiether dürfen nur mit meiner Genehmigung aufgenommen werden. Das Schiedsrichter-Amt in freitigen Fällen meiner Einwohner nehme ich für mich in Anspruch; auch muß es mir erlaubt sein, die Kinder zu strafen, wie sie es verdienen. Miether, welche Oberräume innehaben, dürfen Pantinen nicht tragen; das Baden in den Stubenöfen ist verboten. Die Wohnungen sind in dem Zustande zu übergeben, wie sie übernommen sind; die Miether müssen Alles ordentlich im Stande halten; das benötigte Material liefere ich. Weiber dürfen nicht auf dem Hofe stehen und klatschen; die schulpflichtigen Kinder müssen zur Zucht und Ordnung

angehalten werden; ... (The text continues with various fragments and is partially cut off on the right edge of the page.)

elternade  
er Bir-  
elt. Der  
jagte un-  
ngarische  
tionalität  
rt gebro-  
vor dem  
n werde.  
r Ma-  
s des f.  
Bürger-  
Franz-  
span be-  
ital und  
Nachmit-  
cken statt.  
e auf der  
en erregte  
anf, als  
esellschaft  
herge-  
nen. Die  
n unga-  
Geschenke  
em Saale

Blig  
Schrieben:  
berhirten  
cale Wo-  
che Art  
und auf-  
igen Ge-  
besonders  
us eines  
Tage der  
e ab, nur  
er an der  
kitt weder  
las, noch  
das Bild  
schießt, war  
glühte."  
bringt der  
erbauliche  
munterung

Weltaus-  
sendet so-  
irkfamkeit,  
nité ist es  
en es zu  
10 Studi-  
herbergen,  
Breslau,  
en, Prag,  
und meist  
arn, Ame-  
üste, Stu-  
empfang  
inzwischen  
Oesterreichs  
Theil von  
gung ge-  
te.

Der Ver-  
original-  
et: „Von  
Miether  
von jeder  
mt. Wer  
nicht hat  
e Kündi-  
pränume-  
is ist stets  
ethsbetrag  
n Miether  
mittirt. Die  
Vierteljahr  
zahlen, für  
Für einen  
zahlen, und  
n Monat  
stermiether  
genommen  
n Fällen  
Anspruch;  
zu strafen,  
Übernahme  
as Baden  
ungen sind  
vernommen  
m Stande  
Weiber  
tschen; die  
d Ordnung

angehalten werden und müssen die Schule regelmäßig besuchen; sind die Eltern zu schwach, sie dazu anzutreiben, so muß mir das angezeigt werden. Die Inhaber dieses Contractes müssen sich in allen Punkten demselben unterwerfen; wer ihn nicht innehält, wird an Miete gesteuert, wenn das nicht hilft, dann raus! Oranienburg, den 1. October 1873.

\* („Alpenkönig und Menschenseind.“) Einer längeren Münchener Correspondenz eines Wiener Blattes entnehmen wir die nachfolgenden charakteristischen Details, welche wohl als Beweis dafür gelten mögen, daß König Ludwig von Baiern trotz aller Gegenversicherungen nicht daran zu denken scheint, mit seinem Volke in häufigere Berührung zu kommen, als während seiner bisherigen neunjährigen Regierung. Daß der König vielmehr es liebt, allein zu sein, das dürfte am eelantesten die am Freitag stattgehabte Vorstellung in großen Theater beweisen, welcher der König als alleiniger Zuschauer anwohnte. Bisher fanden nur Aufführungen symphonischer Werke Liszt's, Beethoven's und von Bruchstücken aus Wagner's Opern im Residenztheater statt, zu denen Niemand Zutritt hatte. Seit neuerer Zeit wurden aber nur vor dem Könige allein Lustspiele im großen Hause gegeben, in welchen Ludwig XIV. von Frankreich eine Hauptfigur spielt. Am Freitag nun wurden abermals zwei Lustspiele und darauf ein Ballet im großen Hause dem Könige als einzigen Zuschauer vorgeführt. Die Vorstellung gefiel, wie aus Künstlerkreisen berichtet wird, dem Könige so gut, daß er an demselben Abend, wo im Residenztheater die Oper „Die weiße Frau“ gegeben wurde, nach Schluß der Oper sich die Lustspiele und das Ballet noch einmal vorspielen ließ. Erst Nachts 2 Uhr endete die interessante Vorstellung und der König zog sich hoch befriedigt in seine Gemächer zurück. Ob das die Schauspieler auch gethan haben, davon weiß man in Künstlerkreisen nichts zu erzählen.

\* (Pfändung eines bischöflichen Raublasses.) Nicht nur die lebendigen Bischöfe, wie Ledochowski, werden in Preußen gepfändet, sondern auch todte. Vom Mobilien des verstorbenen Bischofs von Fulda ist noch so viel gepfändet worden, als zum Zweck seiner Strafdeckung ausreicht.

\* (Ein Räthsel mit unangenehmer Auflösung.) Die „Berliner Tribune“ erzählt: „Bei dem Geheimrath S. in der Wilhelmstraße zu Berlin wurde am frühen Morgen geklingelt. Er schlief noch. Das Dienstmädchen öffnet. Herein tritt ein elegant aussehender Herr, er muß den Geheimrath sprechen, es ist außerordentlich wichtig, der Brief, den er zu überreichen hat, ist dringender, als der Brief des deutschen Kaisers an den heil. Vater. Der Brief lautet: „Räthsel. Geht's — dann geht's; geht's nicht, dann geht's nicht! Die Auflösung folgt nach.“ Und als das Mädchen zurückkehrt, um dem frühen Gast das Kopfschütteln ihres aufgeweckten Herrn zu vermelden, da war der Fremde verschwunden, mit ihm viel kostbares Pelzwerk.“

\* (Frau Lavendel, geborne Peterfilie.) Das Berliner Stadtgericht hat dieser Tage, wie in den dortigen Amtsblättern zu lesen ist, den Concurs über das Vermögen einer Frau Lavendel, gebornen Peterfilie, eröffnet.

\* (Für Töchter Schulen.) Das bekannte Aufsatzthema für junge Mädchen: „Gefühle beim ersten Anblicke eines Hufaren-Lieutenants“ hat in Berlin ein würdiges Seitenstück gefunden. Der Schulpfleger einer dortigen stark frequentirten Schule für die Töchter der besten Stände gab kürzlich den Schülerinnen der ersten Classe folgendes Thema: „Ueber die Vortheile des Heirathens und des Nichtheirathens.“ Berücksichtigt man, daß die Schülerinnen der ersten Classe durchschnittlich im Alter von 14 bis 16 Jahren stehen, so bedarf diese „Bildungsmethode“ keines weiteren Commentars.

\* (Das Lüneburger Rath-Silberzeug.) In der Sitzung des städtischen Collegiums von Lüneburg wurde am 7. d. M. der definitive Beschluß gefaßt, das viel besprochene Rath-Silberzeug zu verkaufen und wegen des Verkaufs mit dem Handelsminister in weitere Verhandlung zu treten, welcher die Kleinode für das Gewerbe-Museum in Berlin erwerben will und bekanntlich bereits 200.000 Thlr. dafür geboten hat. Im Magistrat ist dieser Beschluß mit Stimmengleichheit, wobei die Stimme des Oberbürgermeisters Fromm den Ausschlag gab, im Bürger-Vorsteher-Collegium mit 9 gegen 3 Stimmen gefaßt worden. Nur eins von den 37 Gefaßten, und zwar ein schwerer silberner, mit hocherhabenen mythologischen Figuren gearbeiteter Krug, welcher dem geistlichen Ministerium der Stadt Lüneburg im Jahre 1720 vom Bürgermeister Stöterogge geschenkt wurde, soll nicht veräußert werden, wahrscheinlich deshalb, weil er unter seinen Inschriften die ausdrückliche Bestimmung trägt, „daß er niemals in fremde Hände gelangen oder verkauft werden soll.“ Uebrigens ist

dieser Krug das jüngste und am wenigsten werthvolle unter den Kleinoden.

\* (Aepfelconsum in Paris.) Die an der Seine nach Paris gelangenden Aepfel frachten pflegen durchschnittlich vom 15. October an dabeit einzutreffen; jedes Schiff bringt ungefähr 300.000 Aepfel. Die Zahl der Schiffe beträgt 130, zusammen sind es also 39 Millionen Aepfel, die zu Wasser an einen einzigen Punkt von Paris gelangen. Rechnet man hierzu noch die Massen, die mittelst Eisenbahn und Wagen aus den verschiedenen Departements nach Paris gelangen, so wird man sich einen annähernden Begriff von der Menge dieser Früchte machen, die alljährlich nach der französischen Hauptstadt gelangen.

\* (Lebendig verbrannt.) Fräulein Chabonner vom Casino-Theater in Marseille hatte sich dieser Tage eben angekleidet, in ihrem Ankleidezimmer Toilette zu machen, als ihre Kleider plötzlich in vollen Flammen standen; sie war einem Stück brennenden Papiers, mit dem sie das Gas angezündet und das sie, ohne es auszulöschen, weggeworfen hatte, zu nahe gekommen, wodurch das entsetzliche Unglück herbeigeführt wurde. Die erst 21 Jahre alte Künstlerin erlag nach wenigen Stunden unter größtlichen Schmerzen den Brandwunden, mit denen sie bedeckt war.

\* (Tichborne-Proceß.) Der Queen's Bench-Gerichtshof hat den Termin für die Dauer des Tichborne-Processes, der am 1. d. abließ, auf Antrag des Anwalts bis zum November 1874 prolongirt. Allem Anscheine nach dürfte der gigantische Proceß auch in diesem Jahre nicht zum Abschluß gedeihen.

\* (Große Defraudation.) Aus Belgien wird geschrieben: „Seit einigen Wochen kursirte in der Stadt das hierzulande ganz neuartige Gerücht von einer entdeckten großartigen Defraudation. Die offizielle Zeitung ließ sich endlich herbei, das Gerücht zu bestätigen und zu erklären, der bis jetzt bezifferte, dem Aerer zugefügte Schaden betrage 17,500 Stück Ducaten. Vielfach wird behauptet, der Werth der defraudirten Monturstücke, Stiefel, Weinwand etc. betrage schon jetzt die Summe von über 40.000 Ducaten, und noch sei die Untersuchungs-Commission mit ihrer Arbeit nicht zu Ende. Mehrere hohe Officiere sind bereits verhaftet worden. Die beweglichen Güter des gewesenen Kriegsministers Herrn Del-Markovits sind von der Regierung mit Beschlag belegt worden, da nach dem Geiz der Verantwortlichkeit für das Gebahren seiner Beamten trage. Selbst in dem Falle, als ihm keine Theilnahme am Unterschleif nachgewiesen werden sollte, dürfte ihn die Stupschina in Anklagestand versetzen, wozu ihr das Minister-Verantwortlichkeitsgesetz das volle Recht erteilt.“

\* (Wort zur See.) Wie aus Arras gemeldet wird, wurde in der Nacht vom 6. bis 7. d. M. von der französischen Küste des Canal Va Manche aus mitten in den Fluthen ein Feuerzeichen bemerkt, das unbeweglich an einem Orte blieb. Drei Zollwächter bestiegen ein Boot und gelangten nach einer Weile zu einer Barke, in der das Feuerzeichen brannte und in der drei todte Matrosen lagen; dem einen war der Kopf fast ganz vom stumpfe getrennt; die Andern hatten die Todeswunden in der Brust und im Unterleibe. Die Barke war unverkennbar geplündert worden. Ueber die Persönlichkeit der Ermordeten und den Ort, von dem die Barke ausgelaufen war, hat sich bis jetzt nichts ermitteln lassen.

\* (Schiffbruch im Nothen Meer.) Aus Aden (Arabien) wird unter dem 20. October geschrieben: „Das holländische Schiff „Prinz Henrik“ scheiterte im Nothen Meere, indem es an die Klippen der „Two Brothers“ anfuhr, wodurch die Seitenplanen zertrümmert wurden. Der Capitän wollte im letzten Moment das Schiff fest aufsetzen lassen, um die Waaren etc. retten zu können; dies war jedoch nicht mehr möglich und das Schiff sank so rapid, daß sich Passagiere und Mannschaft mit genauer Noth auf die genannten Felsen retteten, ohne das Geringste ihrer Habe mitnehmen zu können. Der Sultan von Aden (Somalilano) befreite die Schiffbrüchigen aus ihrer peinlichen Lage. Die hier residirenden Engländer luden den Sultan zu einem Besuche ein, um ihm für seinen Beistand persönlich zu danken. Der Sultan weilt nun seit sechs Tagen in unseren Mauern und wird hier mit Ehren und Geschenken förmlich überhäuft. Unter seinem Gefolge befindet sich auch ein Laubstummer, Hamad Soliman Abdallah, der bei dem Rettungswerke in hervorragender Weise thätig war.“

Aus dem Vereinsleben.

Den p. t. Mitgliedern des ersten Arader Krankenunterstützungs- und Leichenvereines wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß der Vereinsarzt Herr Dr. Großmann seine Wohnung in das neuerbaute städtische Zinshaus, oberhalb dem Zemplény'schen Caffehause, verlegt hat. Der Vereinsvorstand.

Volkwirtschafts- und Handels-Beitrag.

Wrad, 14. November. Spiritus erhält sich in Consum-Abfag zu unveränderten Preisen. En gros 62—62 1/2 sammt Faß, en detail 60 ohne, 63 sammt Faß.

Buda Pest, 13. November. Getreide. In Weizen war die Kauflust heute besser, die Tendenz fest, sand Oseerites flott Nehmer zu 5 fr. höheren Preisen. Umsatz bei 12.000 Mezen. Roggen und Gerste 5 fr. fester, Hafer einige Kreuzer höher bezahlt.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen Theiß- 1500 Mg. 85pfd. fl. 7.90, 400 Mg. 85pfd. und 1000 Mg. 84pfd. fl. 7.80, 200 Mg. 84 1/2 pfd. fl. 7.85, 400 Mg. 84pfd. fl. 7.75, 800 Mezen 84pfd. fl. 7.77 1/2, 600 Mezen 84pfd. fl. 7.70, 800 Mg. 84pfd. fl. 7.75, 400 Mg. 83pfd. und 400 82 1/2 pfd. fl. 7.60, 1000 Mg. 82 1/2 pfd. fl. 7.52 1/2, 400 Mg. 81 1/2 pfd. fl. 7.30, mit Zufag, Alles per 3 Monate. — Pester Boden 1000 Mg. 83 1/2 pfd fl. 7.62 1/2 per 3 Monate, ab Nordbahn. — Banater 600 Mg. 85 1/2 pfd. fl. 7.60, per Cassa.

Hafer, 1200 Mg. per 50 Pfd. fl. 2.07, 1000 Mg. per 50 Pfd. mit fl. 2.05, Beides per Cassa.

Mahl-Gerste 6500 Mg. 72pfd. zu fl. 3.35, per Cassa.

Ujance-Weizen per Frühjahr fl. 7.85 G., fl. 7.90 B.

Hafer per Frühjahr fl. 2.20 G., fl. 2.22 Waare.

Wais per Mai-Juni fl. 4.65 G., fl. 4.70 Waare.

Buda-Pest, 13. November. (Wochenmarktbericht.) Der Auftrieb von Hornvieh bei Gelegenheit des am 13. November abgehaltenen Wochenmarktes war groß; es wurden verkauft, und zwar 2445 Stück Ochsen, das Paar von fl. 110—420; 1334 Stück Kühe, das Paar von 80—250; 158 Stück Melkkühe, das Stück von fl. 166—510; 2445 Stück Schafe, das Stück von fl. 12—20. Rindfleisch per Ctr. von fl. 26—29. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 7878 St. Vorstewieh verkauft, und zwar lebend per Centner zu fl. 32—36. Schweinefett per Centner zu fl. 38—40, Speck per Centner zu fl. 36—38.

Wien, 13. November. (Viehmarkt.) Der heutige Gesamtzutrieb in St. Marx belief sich auf 3921 Schafe, 1508 Schweine und 2208 Kälber. — Der Schafhandel gestaltete sich in Folge des eingetretenen Ausfuhrverbotes flau, und erlitten namentlich leichte Partien eine Einbuße von 75 kr. bis fl. 1.— per Centner. — Wir notirten für Primawaare fl. 25 1/2 bis fl. 26 1/2, geringere Qualitäten von fl. 19 1/2—23 1/2 pr. Ctr. — Vorstewiehandel lebhaft. Zutrieb genügend, für schwere Waare sind die legetnotirten Preise unverändert geblieben; für Dabonier von fl. 31 bis fl. 31 1/2 und Frischlinge fl. 26—30 per 100 Pfund lebenden Gewichtes.

Für Kälber war in Folge der knappen Zufuhr die Nachfrage etwas lebhafter, und behaupteten sich die legetnotirten Preise für alle Qualitäten unverändert. Prima-Waare wurde mit fl. 38 1/2—40, Secunda fl. 36—35 pro Centner abgesetzt.

Oswieczim, 12. November. Zutrieb 1100 Weide-Ochsen, Verkehr sehr lebhaft. Verkauft wurden 950 Stück à fl. 33—34 1/2 per Centner. Circa 250 unverkaufte wurden nach Wien verladen.

Wiener Börse vom 13. November. Die heutige Vorbörse eröffnete in günstiger Stimmung, die nahezu ununterbrochen bis zum Schlusse anhält.

Creditaetien setzten mit 213 ein und stiegen bis 214, um nach einer kurz andauernden Ermattung zu 215.50 zu schließen. Anglo variirten zwischen 136 und 134 und schlossen 135, Union 116 bis 117.75, Vereinsbank 29.25.

Allgemeine Banbank hoben sich von 76.75 bis 79, Anglo-Banbank von 104 auf 106, Union-Banbank von 57.75 auf 59, Wechsel-Banbank von 19.25 auf 19.50, Bauverein 31.75 bis 33.50, Brigittenauer von 23.75 bis 24.50.

Geld war ziemlich flüssig, die Versorgung leicht, trotzdem man auf vier Tage zu versorgen hatte.

Um 11 Uhr notirte man:

Creditaetien 215.50, Anglo 136.50, Allgemeine Banbank 79.25, Anglo-Banbank 106.50.

An der Mittagsbörse hielt die günstige Stimmung an. Creditactien 215.50, Anglo 136.50, Vereinsbank 28.50, Allgemeine Baubank 78.50, Anglo-Baubank 105.25, Union-Baubank 59, Brigittenauer 24.25, Wechsel-Baubank 19, Bauverein 32.50, Tramway-Vaagegesellschaft 65, Napoleonsdor 9.17 1/2.

Um halb 1 Uhr: Stimmung fest. Creditactien 216—217, Anglo-Actien 136, Union 117.50, Franco 39.50, Vereinsbank 29.25, Handelsbank 69.50, Allgemeine Baubank 79, Anglo-Baubank 105—105.50, Staatsbahn 319, Lombarden 160.50.

Um 1 Uhr: Sehr fest. Creditactien 217 25, Anglobank 135, Unionbank 117, Franco 39.25, Vereinsbank 29.50, Oesterreichische allgemeine Bank 43, Allgemeine Baubank 78.75, Anglo-Baubank 105, Union-Baubank 58.75, Tramway 168.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 M.: Creditactien 217.—, Anglo 135. Allgemeine Baubank 79.50. Fest.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Vuda-Pest, 14. November. Getreide geschäft. Prompter Weizen 10 kr höher, per November fl. 7.45—50. Hafer fl. 2.03 bis fl. 2.04. Korn fl. 5.15—20. Frühjahrs-Weizen fl. 7.80—85. Frühjahrs-Hafer fl. 2.21—22, Mais fl. 4.62—65.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 30 Tage
6 1/2% zu 60 "
7% zu 90 "

Kündigung;

ertheilt Baarvorschuße auf Wertpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulaanteste Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(12) Die Directoin.

Verzeichniß

der am 31. October 1873. verlosenen ungarischen Grundentlastungs-Obligationen.

Obligationen sowohl ohne Claujel als auch mit der Claujel: „verlosbar vom Jahre 1867.“

Temesvar:

- Mit Coupons: zu 50 fl. Nr. 67 259 283 426 769 949; zu 100 fl. Nr. 43 94 97 159 303 318 456 497 573 874 1075 1117 1686 1998 2220 2394 2424 2449 2500 2754 2961 3317 3382 3474 3541 3625 3877 4137 4221 4394 4689 5126 5266 5486 5493 5666 5786 5795 6008; zu 500 fl. Nr. 21 77 178 212 218 239 296 342 522 669 722 960 968 986 1037; zu 1000 fl. Nr. 312 334 695 970 1006 1045 1210 1543 1616 1955 2349 2726 2959 2979 3021 3093 3584 4045 4314 4919 5641 6339 6818 7227 7376 7617 7827 11677 11795 12368 12505 12550 15047 15169 15172 15403 15584 15592 15599 15826 15844 15934 15935 15972 16289 16371 16395 16423 16444 16473 16780 16826 16869 16995 17019 17116 17204 17393 17454 17710 17778 17860; zu 5000 fl. Nr. 262 280 1149 1196 1451 mit dem Theilbetrage per 4950 fl.; zu 10000 fl. Nr. 35 92 329 470 577 764 799 837 mit dem Theilbetrage per 5000 fl., Nr. 2426 2484; Lit. A. Obligationen: Nr. 179 per 100 fl., Nr. 517 per 100 fl., Nr. 576 per 1000 fl., Nr. 622 per 100 fl., Nr. 772 per 25.000 fl. C. M. Aus früheren Ziehungen haften noch unbezogen: Mit Coupons: zu 50 fl. Nr. 1 17 41 169 177 282 291 375 379 450 462 553 571 586 591 592 692 723 814 853 918 928; zu 100 fl. Nr. 175 253 270 341 419 442 493 601 662 681 700 797 880 916 1052 1056 1140 1149 1175 1314 1486 1507 1534 1575 1654 1667 1690 1696 1848 1918 1921 1922 1949 2001 2057 2174 2194 2221 2272 2283 2319 2344 2362 2374 2427 2501 2580 2587 2599 2608 2609 2620 2767 2774 2924 3048 3131 3147 3194 3195 3287 3429 3434 3461 3466 3576 3586 3627 3696 3718 3719 3720 3721 3851 3852 3969 4078 4102 4103 4143 4264 4359 4600 4718 4796 4897 4955 5064 5119 5131 5404 5464 5465 5510 1618 5788 5832; zu 500 fl. Nr. 65 157 186 252 294 344 431 447 526 614 663 771 793 837 866 1053; zu 1000 fl. Nr. 20 64 74 77 184 236 368 473 562 915 1007 1060 1116 1227 1317 1367 1513

- 1516 1520 1836 1935 1938 2041 2042 2081 2128 2288 2359 2456 2480 2676 2794 2863 3032 mit dem Theilbetrage per 50 fl., Nr. 3296 3445 3512 3945 3948 3994 4005 4220 4714 5539 5601 5700 5765 6381 6561 6727 6868 6870 7116 7423 7437 7440 7444 7654 7731 8499 9089 9223 9282 9533 10043 11029 11070 11233 11956 11991 12209 12286 12527 12836 12837 12994 13308 14308 14790 14981 15013 15116 15125 15127 15184 15241 15376 15378 15421 15550 15595 15598 15662 15857 15877 15982 16066 16387 16658 16971 17008 17016 17184 17478 17567 17912 17920 18193; zu 5000 fl. Nr. 336 mit dem Theilbetrage per 1450 fl., Nr. 339 363 399 1591; zu 10.000 fl. Nr. 18 893; Lit. A. Obligationen: Nr. 403 zu 100 fl., Nr. 662 zu 300 fl.

Örtliche Wochenmarkts-Preise

vom 14. November 1873.

Table with columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, pr. Wiener Mäßen (fl., fr.). Rows include Weizen, Halbfucht, Korn, Gerste, Kufuruz, Hafer.

Theater.

Heute Samstag, den 15. November 1873 unter der Direction des Gustav Hubay:

V. LÁSZLÓ.

Ronow Agnes.

Historische Tragödie in 5 Acten von Toka Lajos. (Regisseur Prielle.)

Anfang 7 Uhr — Ende nach 9 Uhr.

Prager Lottoziehung vom 12. November: 26 22 23 48 38

Notirungen der Pesther Börse

vom 13. November.

Table of exchange rates and prices for various goods like flour, oil, and other commodities.

Table with columns: Gold, Waare, listing various types of bonds and securities.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 13. November.

Table with columns: Staats-Anlehen, Industrie-Aktion, Eisenbahn-Aktion, listing various financial instruments.

Table with columns: Gold, Waare, listing various types of bonds and securities.

Table with columns: Gold, Waare, listing various types of bonds and securities.

Table with columns: Gold, Waare, listing various types of bonds and securities.

Table with columns: Gold, Waare, listing various types of bonds and securities.

Table with columns: Gold, Waare, listing various types of bonds and securities.

Table with columns: Gold, Waare, listing various types of bonds and securities.

Table with columns: Gold, Waare, listing various types of bonds and securities.

Table with columns: Gold, Waare, listing various types of bonds and securities.

Telegraphirter Cours

der

Staatspapiere in Wien

vom 14. November 1873.

Table listing telegraphic exchange rates for various currencies and securities.

Die Romanheldinnen.

Lautige Erzählung von J. Krüger.

Zweites Capitel.

Zwei Heiratsanträge.

(2. Fortsetzung.)

Nach wenigen Minuten wurde das Licht heller und heller und endlich erblickte sie ein mächtig loderndes Feuer, um das sich eine Zigeunerhorde gelagert hatte und ihr Nachtmahl kochte. Sie erschrock und wollte umkehren. Aber man hatte sie bemerkt. Ein schöner hochgewachsener, junger Mann in phantastischem Costüm war von der Erde aufgesprungen und hielt sie mit sanften Worten, in reinstem Englisch gesprochen, zurück. Er stellte sich der Unglücklichen als Haupt der Söhne Egyptens vor und bot ihr mitleidig ein Obdach in dem Zelte einer alten Zigeunerin und Leibesnahrung an. Sie nahm das christliche Anerbieten des vermeintlichen Heiden dankbar an und —

„Ach, nun erinnere sich mich der Geschichte wieder ganz lebhaft“, fiel Amalie der Mutter in's Wort.

„Der Häuptling war gar kein echter Zigeuner, sondern der Sohn eines Lords. Er hatte einen schlechten Menschen im Duell getödtet, deshalb fliehen müssen und war unter die Zigeuner gegangen, die ihn zu ihrem Hauptmann gewählt hatten.“

„Beide sich sehen und lieben, war Blitz und Schlag“, ergänzte Helma. „Bestürmt von seinen Bitten blieb sie bei der Horde und wurde mit ihm auf zigeunerisch durch das Zerbrechen eines Topfes vermählt. So zog sie mit ihm durch Felder und Wälder und führte ein freies, herrliches Leben, an ihre frühere Dienstbarkeit nur mit Schauern zurückdenkend. Endlich aber starb ein Vetter des englischen Zigeunerhauptmanns und vermachte ihm eine halbe Million Pfund Sterling. Da beschenkte er seine braunen Gefährtin reichlich, trennte sich von ihnen und ging mit seiner Gatten nach Frankreich, wo sie sich noch einmal kirchlich trauen ließen und ein Leben wie die Götter führen.“

„Und wenn sie nicht gestorben sind, dauert ihre Glückseligkeit noch jetzt“, sagte die Mutter. „Denn daß die Geschichte mehr Wahrheit als Dichtung ist, darauf will ich schwören.“

Sie wandte sich wechselweise zu beiden Mädchen: „O, meine Kinder, wenn wir der Zwiegburg dieses Hauses den Rücken zukehren müßten und auf unserer Wanderung Einer von Euch ein gleiches Schicksal erblickte, dann würde ich die Stunde segnen, in welcher der harttherzige Onkel Euch verstoßen.“

Die Mädchen widersprachen der Mutter nicht. Jede romantische Liebe war ihren überspannten Köpfen willkommen.

Jedoch meinte Amalie, es brauche ja nicht unter allen Umständen ein als Zigeuner verkleideter Lord zu sein, mit dem sie unterwegs, käme es zur Trennung von ihrem gegenwärtigen Asyl, zusammentreffen könnten. Es gäbe ja auch Fürsten, Grafen und Barone, die in der Welt umherreisen, von denen sich möglicherweise Einer in sie oder in ihre Schwester bei einer zufälligen Begegnung verlieben möchte.

„Sei dem nun auch, wie dem sei“, sagte Theudelinde, „ich baue meine mütterlichen Hoffnungen auf Eure Schönheit, Eure Liebenswürdigkeit und Eure Bildung. Genug, wir beugen uns dem Befehle meines Bruders nicht!“

„Nimmermehr!“ riefen beide Mädchen, „unter einem Grafen oder Baron thun wir's nicht!“

„So wollen wir denn abwarten, was die Zukunft für uns in ihrem Schooße trägt.“

Damit hatte das Gespräch für diesen Tag ein Ende.

Aber was junge Mädchen, zumal solche phantastisch gefinnete Geschöpfe, wie Amalie und Helma, sich vornehmen, sticht oft, wie der Rauch eines Schornsteins bei leichtem Winde, auseinander, wenn das allwaltende Schicksal es anders beschlossen hat.

In dem Wohnorte Bärenberger's fand damals, wie noch jetzt, alljährlich ein solennes Vogelchießen in der Mitte des Sommers statt. Diese Festlichkeit war immer von einigen Vällen begleitet, die von des Nachmittags vier Uhr an bis zur dritten Stunde des nächsten Morgens währten.

Wie die Schützen mit ihren Frauen und Töchtern nahmen auch die Honoratioren und die wohlhabenden Bürger nebst ihren Familien daran Theil, ja auch von den benachbarten Städtchen und Dörfern fand sich dazu zahlreicher Besuch ein, denn das Vogelchißen dieser Stadt hatte durch die Geschicklichkeit seiner Schützen einen besonders guten Ruf erlangt.

Vom Himmel durch das herrlichste Sommerwetter begünstigt, ging auch in diesem Jahre das genannte Volksfest mit großem Jubel vor sich. Am Morgen feierlicher Aufzug der aus mehr denn hundert Personen fauberuniformirten Schützengilde nach dem Schießplatz, wo nach der Scheibe und zugleich

nach dem auf hoher Stange befindlichen reich vergoldeten Königsadler geschossen wurde. Dann Nachmittags Ball in dem geräumigen Saal des Schützenhauses. Auf einem solchen Balle fehlte denn auch Herr Bärenberger mit seinen weiblichen Verwandten nicht. Da derselbe, obgleich ein verständiger Haushalter, jedoch keineswegs ein Knicker in Geldsachen war, wenn es galt, den Standpunct, den er als wohlhabender Kaufmann in dem Städtchen einnahm, zu bewahren, so hatte er zu diesem Feste seiner Schwester und seinen Nichten neue geschmackvolle Ballkleider geschenkt. Als die Mädchen am ersten Tage auf dem Balle am Arme der stolz wie ein Pfau daherschreitenden Mutter erschienen, richteten sich die Augen der anwesenden jungen Männer mit Bewunderung, die der Frauen mit Neid auf die holden Geschöpfe.

Unter den erleren waren ein junger Mediciner Namens Wildau, der erst kürzlich von der Universität zurückgekommen und sich in dem Städtchen als Arzt niederlassen wollte und ein ebenfalls noch in den Jünglingsjahren stehender Architect, Herr Roden, der in einer benachbarten Stadt einen einträglichen Bau übernommen hatte. Beide jungen Männer, von der Universität her mit einander befreundet, standen Arm in Arm im Ballsaal, als Theudelinde mit ihren Töchtern in den Salon trat, und ein lautes: „Ach, welche liebreizende Mädchen!“ erklang von ihren Lippen.

„Alle Wetter“, flüsterte Roden seinem Freunde zu, „wer hätte gedacht, in diesem Neste solche holden Mädchenblumen zu finden. Welcher Familie mögen sie nur angehören? Weißt Du ihre Namen nicht, lieber Junge?“

„Ich bin erst vor drei Tagen hier angelangt“, erwiderte der Freund. „Meine Eltern sind schon vor langer Zeit gestorben, auch besitze ich keinen Verwandten in diesem Städtchen. Bis jetzt blieb ich auf mein Zimmer beschränkt und ordnete meine Papiere, da ich hier zu bleiben gedenke. Wie sollte ich da wissen —“

„Die lange Dame“, fiel Roden ein, „die da einher stolzirt, als wenn sie einen Ladesock im Rücken hätte, ist ohne Zweifel ihre Mutter.“

„Ganz gewiß“, sagte Wildau lachend, „denn sie blickte so stolz umher, als wollte sie sagen: „Seht her, diese Prachtmittglieder der menschlichen Gesellschaft habe ich geboren.““ Wer aber mag ihr Vater sein?“

„Das heißt, wenn noch ein Papa vorhanden. Vielleicht ist die Mutter Wittwe.“

„Wir müssen uns darnach erkundigen.“

„Ei, Du interessirst Dich ja gewaltig für diese Schönen.“

„Na, und Du etwa nicht, alter Junge?“

„Um, ich will es nicht leugnen, daß ihr Anblick mich auf eine wunderbare Weise überraschte.“

„Aber welche von den Mädchen entzückte Deinen Kennerblick am Meisten?“

„Das ist schwer zu sagen, Freund. Sie sind Beide gleich schön.“

„Sieh, das finde ich auch. Es kommt nur noch darauf an, welche von ihnen die Liebenswürdigste ist.“

„Das muß man zu erfahren suchen. Die Musik wird bald beginnen. Wir wollen sie zum Tanze engagiren.“

„Welche wirst Du zur Tänzerin wählen, die Raben oder die Blondgelockte?“

„Die Brünette mit den herrlichen dunklen Augen, aus denen Leidenschaft zu sprühen scheint.“

„Gut, so wähle ich Blondchen mit den blauen Augen, die im sanften Lichte schwimmen. Ach, ich sehne mich darnach, diesen Engel im Tanze zu umfassen und während der Pausen mit ihm zu conversiren. Ist das Mädchen so geistvoll als reizend, dann —“

„Nun, dann?“ fragte Roden lachend.

„Ich weiß es selbst noch nicht, was dann geschieht“, versetzte Wildau. „Vorläufig werde ich dem lieblichen Kinde nach besten Kräften die Cour machen.“

„So werde ich es mit dem Schwarzkopf halten.“

Beide gingen den Salon entlang, der sich nach und nach mit den Tanzlustigen und ihrem Anhang gefüllt hatte.

Die Blicke der jungen Männer, die beide eine vortheilhafte Außenseite aufzuweisen, suchten die Schönen, die sich in dem Gemüth verloren hatten.

Sie fanden sie in der Nähe des Orchesters sitzen. Die Mutter thronte in ihrer Mitte. Ein ällicher Herr, es war Bärenberger, stand bei ihnen, und plauderte mit den Mädchen.

„Da sind sie“, raunte Wildau seinem Freunde zu. „Aber wer mag der alte Herr sein, dem die hübschen Kinder so freundlich zulächeln?“

„Vielleicht der Herr Papa.“

„Nach der Kleidung zu urtheilen, wie nach der Toilette der Damen, scheint diese Familie sehr wohlhabend, wenn nicht gar reich zu sein.“

Roden stieß den Freund lachend mit dem Ellbogen in die Seite.

„Mensch, denkst Du etwa schon —“

„An was?“

„An die Möglichkeiten, diesen blonden Goldfisch zur Frau Doctorin zu machen?“

„Ei nun, für einen Arzt, der sich erst eine Praxis suchen muß, wäre eine hübsche Wittigst als Beigabe zu einer schönen Frau gar nicht zu verachten.“

„Und für einen Architecten nicht minder, mein Junge. Aber unsere Wünsche fliegen zu weit voraus. Erst müssen wir doch die Mädchen und die Eltern kennen lernen. Was dann geschieht, steht noch im Rathe der Götter.“

Die ersten Klänge des Orchesters durchhallten den Saal.

Der Festordner, ein kleiner corpulenter Herr, der mehrere Schützenorden auf dem glänzenden schwarzen Frack trug, bemühte sich, die Paare regelrecht aufzustellen.

Unter diesen befanden sich die Nichten Bärenberger's mit den Herren, von denen sie zum Eröffnungstanz, der üblichen Polonaise, engagirt waren. Die Glücklichen waren Roden und Wildau. Sie hatten sich beeilt, anderen jungen Tanzlustigen, die auf die hübschen Mädchen losstürzten, den Rang abzulaufen und es war ihnen gelungen.

Während der Polonaise ließ sich nicht mit den Damen plaudern. Aber dann folgten die gemüthlichen Walzer und die damals im Schwunge stehenden schottischen Tänze. Da blieben denn die Pausen nicht aus, und da der Architect und der Arzt wiederholt mit den genannten Damen im Saale auf und nieder schwebten und hüpfen, so vermochten sie denn auch eine Unterhaltung mit ihnen anzuknüpfen.

Wer diese Art von Unterhaltung kennt, weiß, daß sie nur gewöhnlicher Art sind.

„Sie lieben wohl den Tanz?“ fragte Roden seine Dame in einer solchen Pause, wo beide stillstanden, während die andern Paare den Saal umkreisten.

Amalie nickte.

„Es ist mir eine himmlische Wonne“, erwiderte sie, „gewiegt von den herrlichen Tönen der Musik, wie von Engelsfittigen getragen, dahinzuschweben.“

Der Architect sah seine Tänzerin etwas verwundert an.

Er hatte schon oft in seinem Leben beim Tanzen seiner Dame eine ähnliche Frage vorgelegt, doch noch niemals war ihm eine sich in so schwülstigen Phrasen ergehende Antwort geworden.

Diese Schöne scheint mir etwas überspannt zu sein, dachte er. Wenigstens deuten ihre Worte auf eine solche Geistesrichtung. Vielleicht will sie sich aber auch nur über mich lustig machen, weil ich eine so banale Frage an sie richtete. Nun, wir wollen weiter hören.

Er setzte die Unterhaltung fort, sprach über Dieses und Jenes, wobei das herrliche Sommerwetter nicht ausgeschlossen blieb. Er rühmte ihre graciöse Haltung im Tanze und gestand ihr, daß er sich glücklich schätzen würde, wenn er an den Vällen der nächstfolgenden Tage mit ihr zusammentreffen könnte.

Aber Amalien's Art, ihm zu antworten, blieb dieselbe. Es spukten ihr eine solche Menge aus Romanen und Novellen geschöpfter Phrasen im Kopfe, daß sie jede Gelegenheit benutzte, sie an den Mann zu bringen.

Die Mutter hatte ihr das gerathen. „Man muß sein Licht leuten lassen, wo man kann“, war eine stehende Redensart bei Theudelinden. „Wie soll die Welt erfahren, daß man eine ideale Bildung besitzt, wenn unsere Reden sich nicht in das Gewand der Poesie kleiden?“

Amalie glaubte in diesem Augenblicke besonderen Grund zu haben, den Rath der Mutter zu befolgen, den seit längerer Zeit war kein Mann in ihrer unmittelbaren Nähe erschienen, der einen so günstigen Eindruck, wie Roden, auf sie gemacht hatte.

Schon wie er sie zum Tanze aufgefordert, war ihr das blonde gelockte Haar, die sanften blauen Augen, das in der Frische der Jugend blühende Gesicht und seine edle männliche Gestalt angenehm aufgefallen, und mit Vergnügen war sie mit ihm in die Reihe getreten. Dieser Eindruck hatte sich alsdann noch verstärkt. Roden war ein Tänzer, der sich sehen lassen konnte. Schon nach der ersten Walzertour mußte Amalie gestehen, daß alle die jungen Leute in dem Städtchen, mit denen sie sich früher im Kreise gedreht, unbeholfene Stümper gegen diesen Fremden waren. Und nun erst seine Conversation. Aus jedem Worte, das so wohlklingend von seinen Lippen floß, leuchtete der Mann von Bildung hervor. Mit diesem Herrn, dachte sie, muß man eine Sprache führen, die sich über die Alltagsprosa erhebt. Er soll mich nicht für ein so einfältiges Ganschen halten, wie die anderen Mädchen hier im Orte sind.

Je länger Roden sich mit ihr unterhielt, je weniger fand er Geschmack an der Redeweise der Schönen, denn jeder Mann von wahrer Bildung — und der Architect war ein solcher — wird sich mit Widerwillen von jedem Gespräche mit jungen Mädchen

